

Benedict Schubert
Predigttext: Markus 13, 31-37

Wachsam bis ganz am Schluss

31 Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. 32 Jenen Tag oder jene Stunde kennt niemand, die Engel im Himmel nicht, der Sohn nicht, nur der Vater.

33 Gebt acht, bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann der Zeitpunkt da ist. 34 Es ist wie bei einem Menschen, der ausser Landes ging: Er verliess sein Haus, gab seinen Knechten Vollmacht, jedem seine Aufgabe, und dem Türhüter befahl er, wachsam zu sein. 35 Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt: ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am frühen Morgen, 36 damit er, wenn er auf einmal kommt, euch nicht schlafend finde.

37 Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam!

MARKUS 13

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

die Worte Jesu sind nicht in den Wind gesagt. Es ist der perfide, verführerische Widerspruch Fausts, der pathetisch behauptet, Namen, Begriffe, Weisungen und Zusagen seien nur Schall und Rauch. Wenn es schon längst keinen Wind mehr gibt ausser dem Lebensatem Gottes, wenn die Welt, in der wir uns mehr oder weniger wohnlich eingerichtet haben, vergangen ist, dann bleibt immer noch, was Jesus sagte und meinte, was er ankündigte und ausrichtete. Tröstend und herausfordernd hat er es so formuliert, in Worte gefasst, dass es gehört und so lange weitergesagt werden konnte, bis es auch uns heute erreicht: *Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.*

Das ist tröstlich und belebend, denn die Worte Jesu, die uns gerade der Evangelist Markus überliefert, sind befreiende Kraftworte. Wenn Jesus spricht, dann kommt ziemlich viel von dem durcheinander, was alle für richtig und ordentlich hielten. „Meine Worte“ sind nicht belanglose Nettigkeiten oder harmlose fromme Wünsche.

„Es ist so weit, die Zeit ist reif. Ganz nahe ist das, was Gott vorhat, wo er mit seinem Willen zum Frieden und zur Gerechtigkeit nicht mehr nur Hoffnung ist, sondern begeisternde Erfahrung. Kehrt um und vertraut auf das Gute, was euch angekündigt wird!“ So kommt Jesus zum ersten Mal im Bericht des Markus zu Wort. Die Zusage der alles verändernden Gottesnähe ist der Grundton, der den ganzen Bericht hindurch immer wieder erklingt. In allen seinen Worten, in allem, was er tut, entfaltet Jesus dieses eine Grundwort: Es trennt uns nur noch ein hauchdünner Schleier von jener Wirklichkeit, in der wir erleichtert merken, dass wir endlich ins rechte Licht gerückt sind. Wir kommen zu dem, was eigentlich gemeint war. Das was uns uns angelegt, bereit gelegt war, kann spriessen, sich entfalten, schliesslich Frucht bringen.

Doch bis und damit das sichtbar wird, müssen noch heftige Widerstände gebrochen werden. Die Welt wartet nicht einfach auf die Befreiung. Viele Menschen möchten nicht zurecht gebracht werden, sie ziehen das Halbdunkel dem hellen Tag vor. „Gnädig“ nennen sie das Zwielight, in dem nicht zu sehen ist, was sie gerne verdrängen und verleugnen, worüber sie sich schämen – oder sich schämen sollten, anstatt es achselzuckend hinzunehmen.

Sie glauben nur schwer, dass die Schmerzen vergehen, die es verursacht, wenn man nach langer Dunkelheit ins Licht gestellt wird, und dass die Welt dann farbiger und heiterer, gerechter und schöner ist. Die Kosten für die Befreiung sind ihnen zu hoch. Zu gross ist der Aufwand, den sie treiben müssten, um die alten Gewohnheiten aufzugeben und das Neue Leben einzuüben. Sie würden es gerne bei kleinen Retuschen bewenden lassen, bei kaum spürbaren Kurskorrekturen. Wirklich umzukehren, würde ja bedeuten, dass sie sich in allem an eine neue Perspektive zu gewöhnen haben. Das, was sie hinter sich gelassen haben, taucht vor ihnen auf als eine Aufgabe, die sie noch zu lösen haben, als eine Herausforderung, der sie sich erst noch stellen müssen. Was sie links liegen lassen konnten, kommt auf der Rechten in den Blick. Was gross und beeindruckend schien, erweist sich als eher mickrig und ein bisschen lächerlich. Diejenigen, die leicht zu übersehen waren, sind in ein geheimnisvolles Licht getaucht.

Genau das ist gute Nachricht für diejenigen, die Vertrauen fassen können in Jesus, der das verkündigt und mit starken Zeichen illustriert. Es sind nicht viele, die ihm folgen, die ihm folgen können und wollen. Sie haben sich darauf eingelassen, dass sie in einer Zwischenzeit leben, aber sie wären froh, sie würden die Zeit und die Stunde kennen, in der die Spannung sich auflöst und zutage tritt, was vorderhand leicht bestritten und in Zweifel gezogen werden kann.

Damals und seither gab es Gruppierungen, die überzeugt waren, aus den biblischen Texten liesse sich, wenn man es nur geschickt genug anstellt, der Fahrplan ablesen, nach dem der Zug der Weltgeschichte auf den „Endbahnhof“ zu fährt – die Bezeichnung, die auch unsere Bundesbahnen seit ein paar Jahren verwenden, hat einen leicht apokalyptischen Beiklang. Doch *jenen Tag oder jene Stunde kennt niemand, die Engel im Himmel nicht, der Sohn nicht, nur der Vater*. Nicht einmal er selbst, von dem es schien, als lebte er schon auf der anderen Seite des Schleiers, als sei in ihm unverhüllt erkennbar, was Gott ist und plant – nicht einmal er weiss es. Auch er muss warten, bis es Morgen wird, bis der Tag gekommen ist.

Warten ist einfacher, wenn Du weisst, wie lange Du zu warten hast. Nicht zu wissen, wann das Neue anfängt, nicht berechnen zu können, wie lange es noch geht, bis das Ende da ist, ist furchtbar anstrengend. Wie lange lässt sich die Spannung halten? Wie lange lässt sich die Ungewissheit aushalten?

Manche von Euch, die Ihr heute gekommen seid, um an Eure Angehörigen zu denken, von denen Ihr habt Abschied nehmen müssen, wisst genau, wovon ich spreche. Ihr wisst, wie viel Kraft es kostet, auf das Ende zu warten, bis es dann erlösend kommt. Dann mag zwar eine Welt untergehen, aber zugleich entsteht da freier Raum und tröstlich wächst das Vertrauen, dass Neues wird.

Nein, die Spannung ist nicht aufzulösen. Darum: *Gebt acht, bleibt wach!* Erneut greift Jesus auf einen Vergleich zurück, um zu erläutern, was er meint. Von einem Hausherrn fängt er an zu erzählen, der sein Haus verlässt, um in ein fernes Land zu ziehen. Er überlässt seinen Dienern die Verantwortung und stattet sie dazu mit der nötigen Vollmacht aus. Sie sollen sich um das Seine kümmern, es pflegen und verwalten –und zwar so, dass er jederzeit zurückkommen könnte, denn tatsächlich kann er nicht sagen, ob er schon zwei Tage später oder erst in dreieinhalb Jahren wieder kommt.

Wie solche Hausverwalter, wie diese bevollmächtigten Diener – und unter ihnen besonders der Türhüter – soll wach bleiben, wer auf Jesus hört und ihm folgt. Denn sie können nicht wissen, wann der Herr erscheint, *ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am frühen Morgen*.

Halten wir ein. Hören wir noch einmal hin: *Gebt acht, bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann der Zeitpunkt da ist*. So leitet Jesus sein Gleichnis von den Hausdienern ein. Und nun schliesst er das Gleichnis schon wieder ab,

indem er denen, die ihm zuhören, Die Rolle dieser Diener zuweist und so den Appell wiederholt, den er nur zwei Verse früher schon machte: *Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt: ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am frühen Morgen, 36 damit er, wenn er auf einmal kommt, euch nicht schlafend finde.*

Markus legt in seinem Text eine Spur mit den Stichworte vom Wachbleiben, vom nicht in Schlaf Sinken, vom Abend, von Mitternacht, vom Hahnenschrei und vom frühen Morgen. Wir haben das Markusevangelium schon gelesen. Uns können also diese Spuren schon an das erinnern, was erst noch kommt. Bei einer ersten Lektüre „funktioniert“ der Text eher in der anderen Richtung: wer weiterliest, soll sich dann an diese Stichworte erinnern, wenn sie im Bericht erneut auftauchen.

Sind Euch die Stichworte vertraut vorgekommen? Haben Sie in Euch eine Erinnerung wachgerufen? Ist Euch in den Sinn gekommen, wann und wo Jesus die Seinen dringend bittet, sie sollten mit ihm wachbleiben?

Unmittelbar nach unserem heutigen Abschnitt beginnt im Markusevangelium der Passionsbericht mit dem Beschluss der Mächtigen, Jesus umzubringen, mit der Salbung in Bethanien und dem Abendmahl am Abend vor Jesu Hinrichtung. Zeitangaben spielen darin eine wichtige Rolle: der Abend des Mahls mit dem anschliessenden Gang in den Garten Getsemane, Mitternacht, als Jesus vor dem Hohenpriester steht, und Petrus ihn zum ersten Mal verleugnet, der Hahnenschrei, der auf das dritte Mal folgt, da Petrus verneint, mit Jesus zu tun zu haben, und schliesslich der Morgen, wo Jesus vor Pilatus geschleppt wird.

Im Garten Getsemane fand Jesus die Seinen schlafend. Doch wir hören: *Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt: ob am Abend oder um Mitternacht oder beim Hahnenschrei oder am frühen Morgen, damit er, wenn er auf einmal kommt, euch nicht schlafend finde.*

Ob es mir gelingt, Euch verständlich zu machen, was Markus hier durch seinen Bericht erreichen will? Mir kommt vor, als sollte das Gleichnis von der Wachsamkeit uns dazu anleiten, unsere Welt in dieser Zwischenzeit bis zum unbekanntem Tag und der nicht berechenbaren Stunde als Garten Getsemane zu sehen. Die neue Welt, das Gottesreich bricht mit dem Tod Jesus am Kreuz an, als die Sonne ihren Schein verliert. Und am Ostermorgen ist das Alte vergangen und Neues ist geworden (2 Kor 5,27). Doch solange so viele sich nicht darauf einlassen und verlassen können, befinden

wir uns im nächtlichen Garten, und wir sollen uns bewusstmachen, dass unser Glauben eine Auseinandersetzung ist, die uns mit Jesus Blut, Schweiss und Tränen kostet. Keinesfalls sollen wir meinen, der Trost des Glaubens bedeute bloss, der Kuchen unseres harmlosen Lebens werde mit einem süssen Guss dekoriert, mit Wunderkerzlein und einer bunten Reihe von Smileys und üppigen roten Herzlein.

Wir müssen manchmal erfahren, dass unsere Welt ins Wanken kommt und untergeht. Das letzte von den Worten, die nicht vergehen werden, lautet – bevor dann der Passionsbericht einsetzt:

Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Seid wachsam! Und wachsam sein heisst: die Worte von Jesus, die nicht vergehen, hören, auf sie achten, uns nicht wehren, wenn sie scharf ins Herz dringen. Sondern uns von ihnen hinreissen lassen zum unerhörten, aber gehorsamen Mutwillen der Liebe.

Wenn wir unsere Welt mit Markus als Garten Getsemane verstehen, dann gibt uns der Fortgang seines Berichts aber auch dies zu verstehen: Wir sollen wachsam sein, aber natürlich kann auch uns passieren, wogegen schon die elf sich nicht wehren konnten, die mit Jesus damals im Garten waren. Wie sie kann auch uns der Schlaf übermannen. Auch uns können die Lieder zu schwer werden, und wir legen uns hin und sinken weg. Wenn dann wenigstens ein paar Türhüter wach bleiben, die uns im entscheidenden Moment aufrütteln und uns daran hindern, den Moment zu verschlafen, in dem Er kommt.

Amen.